

Luthers Wochenpredigten über Matthäus 5-7*

Seminarleiter: Silfredo Bernardo Dalferth

Berichterstatter: Silfredo Bernardo Dalferth

1 Einführung

Die Teilnehmer hatten sich mit verschiedenen Fragestellungen vorbereitet, die im Wesentlichen im Seminar bearbeitet wurden. Alle Teilnehmer haben dazu beigetragen, dass es ein interessantes Seminar geworden ist. Viele Informationen wurden in kurzen Vorträgen eingebracht. Dazu hat Igor Kišš die Interpretation der Bergpredigt auf dem Hintergrund des Mittelalters dargestellt.¹

II Einleitung: Predigt und Theologie in der Reformation

Besonders wichtig sind die Einzigartigkeit und der Ursprung der reformatorischen Theologie. Die Originalität in der Bewegung der Reformation besteht in der »Theologie des Wortes« – der Interpretation des biblischen Textes – in einem unauflöslichen Zusammenhang mit der Verkündigung des Wortes, der Predigt. Für Luther ist Theologie Auslegung der Heiligen Schrift für das Leben der

Kirche.² Es ist interessant zu beobachten, dass ungefähr ein Drittel der in der Weimarer Ausgabe edierten Texte Predigten sind.

III Analysis des Textes

vorgetragen von Scott H. Hendrix

Nach Paul Pietsch (1849-1927) hat Georg Römer (1492-1557) die Nachschrift von den Predigten Luthers über die Bergpredigt als Grundlage für den Herausgeber und Redakteur geliefert.³ Obwohl es kein Konsens über die Identität des Herausgebers und Redaktors der ersten Veröffentlichung gibt, denkt Pietsch eher an Caspar Cruciger (1504-1548) oder auch an Veit Dietrich (1506-1549), denn »in der Sprache erinnert manches an ihn«.⁴ Es ist bekannt, dass Luther die kompetente Art Crucigers für den Text seiner Predigten zur Veröffentlichung sehr schätzte.⁵

Der in WA 32 aufgenommene Text erlebte schon in den ersten Jahren drei Veröffentlichungen: 1532 bei Joseph Klug († 1552) in Wit-

* Martin LUTHER: Das fünfte, sechste und siebente Kapitel Matthaei gepredigt und ausgelegt, 1532; WA 32, 299-544.

1 Siehe dazu insbesondere Karin BORNKAMM: Umstrittener »spiegel eines Christlichen lebens« – Luthers Auslegung der Bergpredigt in seinen Wochenpredigten von 1530 bis 1532. ZThK 85 (1988), 409-454.

2 Cf. Ulrich ASENDORF: Martin Luther als Prediger: Anmerkungen zur Bedeutung seiner Predigten im Rahmen seiner gesamten Theologie. In: Kirche in der Schule Martin Luthers = Festschrift für D. Joachim Heubach/ hrsg. von Bengt Hägglund, Gerhard Müller. Erlangen 1995, II-22, bes. 14.

3 WA 32, lxxvi.

4 WA 32, lxxvi.

5 WATR 3, 42, 27-32 [2869 b] 1532; WA 22, xvi.

tenberg, 1533 bei Franciscus Rhodus († 1559) in Marburg und 1538 bei Johannis Weiss († 1544?) in Wittenberg.⁶ Für den Text in WA 32 wurden fünf Exemplare – die sich infolge von Korrekturen voneinander unterscheiden – des Druckes von 1532 (A) und die auf ihm basierenden letzten Veröffentlichungen (B & C) untersucht und verglichen.

Während der Bearbeitung des Textes für die Veröffentlichung verlor der Text seine originale Predignatur.⁷ So sind z. B. alle Einführungen in die einzelnen Predigten, die es bei Röer gegeben haben muss, entfallen. Glücklicherweise sind zwei von diesen Nachschriften erhalten geblieben, die Luthers Sonntagspredigten über Mt 7,15 und 7,16-20 am 30. Juli 1531 enthalten.⁸ Der einfache Vergleich der Nachschriften mit dem Text von WA 32 bietet ein Beispiel für die Unterschiede der Texte und auch der ausgelassenen Einführungen.⁹

Beachtenswert ist die Information, dass Johannes Bugenhagen (1485-1558) von Ende Oktober 1530 bis Ende April 1532 von Wittenberg 77 Wochen abwesend war. Während dieser Zeit hat er in Lübeck geholfen, die Reformation einzuführen. In dieser Zeit hat Luther 45 Mal über das Evangelium nach Johannes am Sonntag gepredigt und wahrscheinlich dieselbe Anzahl Predigten über die Bergpredigt am Mittwoch gehalten. Die längste Zeit, in der Luther nicht innerhalb der Woche predigte, war zwischen 9. Dezember 1531 und 10. Februar 1532. Zu dieser Zeit

litt er unter Heiserkeit und war außerdem überarbeitet.¹⁰ Er hatte bereits am 24. November 1531 Bugenhagen gebeten, nach Wittenberg zurückzukehren.

Da das Schlusswort – »Beschluß« – vom gesamten Text eigentlich ein wenig aus der Art schlägt, entsteht der Verdacht, dass er als »Nachgedanken« angefügt, vielleicht sogar vom Herausgeber verfasst worden ist. Es scheint so, dass der Herausgeber aus Sorge die Absicht hatte, die Laien – die Leser – vor Missverständnissen zu bewahren. Diese Unsicherheiten bezüglich einer Bearbeitung eines Textes für die Veröffentlichung sind nicht nur bei dieser Predigtreihe zu finden. In diesem Zusammenhang ist die Frage zu stellen, was Luther tatsächlich selbst predigte und lehrte. Es ist ein Anzeichen dafür, dass die Theologie Luthers eigentlich vor allem auch ein Prozess unter Mitwirkung vieler Menschen ist – ein Teamprojekt –, sodass es besser ist, sie »Wittenberger Theologie« zu nennen und auf diesem Wege den Kollegen Luthers die verdiente Anerkennung zu geben.

IV Diskussion über die Bergpredigt nach Matthäus

Danach haben wir uns mit dem biblischen Text der Bergpredigt befasst. Matthäus bemüht sich um eine Einheit von Zuspruch des Trostes und Anspruch des Gesetzes. Dabei geht es nicht nur um ein »Ihr sollt«, sondern auch um eine »indikative Identität«, nämlich um das »Ihr seid«, denn im Unterschied zur Welt sind die Christen Licht und Salz. Sie leben in der Situation der Ver-

6 Josef BENZING: Lutherbibliographie. Baden-Baden 1966, 352 f. 6 (3011-3014. 20).

7 Vgl. den Revisionsnachtrag WA 32 RN, 14 zu LXXVI.

8 WA 34 II 594 f (70f); 31-42. 43-53.

9 Vgl. den Revisionsnachtrag WA 32 RN, 14 zu LXXVI.

10 Martin BRECHT: Martin Luther. Bd. 2: Ordnung und Abgrenzung der Reformation; 1521-1532. S 1986, 416.

folgung. Die Radikalität des Gesetzes am Beispiel der Feindesliebe ist nicht Moralität, sondern die äußerste Betonung von der Einheit von Gnade und Tun. Im Duktus des »Ihr seid« wird nicht die Gesetzesfrage »wer kann das schon?« hervorgehoben, sondern eine Situation des Leidens und eine authentische christliche Existenz.

*V Die Bergpredigt als Ausgangspunkt
der Theologie Luthers
vorgetragen von Silfredo B. Dalferth¹¹*

Die Bergpredigt bei Luther ist in dem Sinne nicht nur eine Sammlung von Predigten, sondern bildet eine Grundkoordinate der Theologie des Reformators überhaupt. Für Luther gilt die Bergpredigt Jesu uneingeschränkt für die gesamte Christenheit und ihre Schärfe kann nicht in der Unterscheidung von christlichen Ständen minimiert werden. Die Zweireiche- und Zweiregimentenlehre ist daher eine Konsequenz dieser wortwörtlichen Interpretation der Bergpredigt. Die Zweireiche- und Zweiregimentenlehre ist die Vornahme einer gesellschaftlich-relationalen Differenzierung: Da nicht alle freiwillig dem Evangelium folgen und die Menschen im eigenen Interesse handeln, gibt es das Gesetz in seinem *usus theologicus* und seinem *usus civilis*, damit die Gesellschaft von den Konsequenzen des Bösen geschützt werden kann. Das ist das theologische Argument für die Notwendigkeit des Rechts im Interesse der Allgemeinheit.

¹¹ Siehe dazu Silfredo B. DALFERTH: *Prédicas semanais sobre Mateus 5-7: introdução*. In: Martinho Lutero: *Obras selecionadas*. Bd. 9: *Interpretação do Nuovo Testamento*/ hrsg. von Darci Drehmer ... São Leopoldo 2005, 17-21.

In diesem Grundgedanken geht es um eine Alternative gegen den kirchlichen »Dualismus« der Römisch-Katholischen Kirche und gegen den Monismus der Schwärmer, wo das Evangelium als gesellschaftliches Gesetz gehandhabt wird, resultierend in eine eigenartige gesellschaftliche Dynamik, die der Bergpredigt widerspricht. Daher ist nach reformatorischer Theologie die Grundfrage eines Christenmenschen, ob ethisches Handeln in Relation zu einer öffentlich-rechtlichen Angelegenheit steht. Diesbezüglich bedeutet die biblische Unterscheidung zwischen dem »inneren« und dem »äußeren« Menschen eine anthropologische Kontinuität in einem relational differenzierten Ethos, ohne Dualismus.¹² In dieser Interpretation ist die Bergpredigt in ihrer Wortwörtlichkeit eine bleibende Provokation.

Die Theologie Luthers ist eine Theologie der Herrschaft Gottes auf verschiedene Weisen: durch die Predigt des Wortes – Gesetz und Evangelium – und Politik – Obrigkeit und Recht – sowie als *deus absconditus* regiert er mit dem, was menschlicher Verstand nicht erkennen kann, auch durch das Böse.

Exkurs: In diesem Rahmen wurde von Pierre Bühler auf die Theologie Karl Barths (1886-1968) hingewiesen: Barth denkt in Analogien. Die Welt ist zwar kein Gleichnis für das Himmelreich, aber dennoch gibt es im Denken Barths in den Differenzen weiterhin analogische Strukturen im Handeln Gottes und dem Handeln des Menschen. Im eschatologischen Handeln Gottes – die Referenz der Analogie – ist Analogie zwischen der Gerechtigkeit der Bürgergemeinde und der Christengemeinde möglich.¹³

¹² Siehe dazu Brecht: *Martin Luther* 2, 354.

¹³ Siehe dazu Eberhard JÜNGEL: *Barth-Studien*. GÜ 1982, 323.

VI Zum Inhalt der Predigten Luthers

1 Gnade und Verdienst

Nach Luther redet Christus selbst nirgendwo davon, dass es so etwas wie ein Prozess zum Glauben gibt. Der Glaube ist kein Ankunftspunkt, sondern ein Ausgangspunkt. Es gibt keine Belohnung für Menschen, die Christen sein »werden« in einem Prozess, sondern für die Glaubenden ein Trost für das Leiden: »Was sagstu aber dazu, das soviel sprüche sind von dem lohn und verdienst? Dazu sagen wir jtzet also fur die einfeltigen, Das es eitel trostung sind fur die Christen.«¹⁴

Die ganze Logik der Belohnung entfällt. Luther hat diesen Zusammenhang in einer Predigtreihe vom Jahre 1522 mit dem Wort »volge« an Stelle von »belohnung« beschrieben. Der Trost ist »ein lockung und reytzung«, dass er den Glaubenden »lustig mach zur frumkait, got zu dienen und loben«, nicht als Belohnung, sondern »gleich wie der geschmack dem wein volgen muß«.¹⁵

Im Schlusswort der Wochenpredigten bleibt im Grunde dieser Gedanke, aber die Terminologie ist eine andere: anstatt »Folge« ist das Schlüsselwort »vergeltung des leidens«.¹⁶ Der Sinn ist auch hier der Logik der Belohnung der Werkgerechtigkeit zu entkommen. Auch der Begriff »Vergeltung« wird von dem Trost Gottes her gedeutet, im Zusammenhang mit der Gnade als Geschenk.¹⁷ Aus dieser Basis beruht die Gleichheit von allen Glaubenden in der Gemeinde, dass es keinen Unterschied mehr gibt und wahre Gemeinde möglich wird.¹⁸

¹⁴ WA 32, 540, 21-23.

¹⁵ WA 10 III, 401, 14-26.

¹⁶ WA 32, 543, 1-9.

¹⁷ WA 32, 543, 19f.

¹⁸ Siehe dazu WA 32, 536, 24-27.

2 Bergpredigt und Dekalog

Bei Luther gibt es zwar ein Wachsen an Klarheit vom Dekalog des Sinai zur Bergpredigt, aber er lässt auch diese Relation als Ganzheit stehen, sodass es letztlich eine theologische Kontinuität zwischen Dekalog und Bergpredigt gibt, wo sich »die zehen gebot in die acht seligkeit schliessen« lassen.¹⁹ In diesem Duktus bezieht er die erste Seligpreisung der Bergpredigt und das erste Gebot des Dekalogs aufeinander²⁰ und dadurch interpretiert Luther die Bedeutung von »geistlich arm« von dem Glauben her.²¹

Die Begriffe »geistlich arm« und »arm« werden komplementär interpretiert. Der Reformator bringt das »Weh« gegen die Reichen von L 6 gegen eine Theologie des Segens ein, nämlich, gegen die Einstellung, wenn es »einem menschen wol gienge hie auff erden, der were selig und wol dran«, und aus dieser Einstellung, dass wenn Menschen »frumm« wären und »Gott dieneten, das jn Gott gnug solt geben auff erden und nichts gebrechen lassen«.²²

Luther bemüht sich, jede Grundlage für eine Legitimation von Armut und Reichtum zu entziehen.²³ Das Reichtum und das Wohlergehen sind keinerlei »zeichen« für Gottes Gnade oder Verdammung. Denn gerade dagegen wurde »das buch Hiob gemacht«, gegen die Meinung »er müsse etwas grosses widder Gott verschuldet haben, und auff jn wissen, das er so gestrafft werde«.²⁴ Diese Logik, in der äußerliches Wohlergehen mit Gottes Gnade verbunden wird, geht es nicht

¹⁹ Siehe dazu WA 10 III, 401, 33 - 402, 7.

²⁰ WA 10 III, 402, 8-18.

²¹ WA 32, 318, 30-35.

²² Siehe WA 32, 305, 33 - 306, 2.

²³ Siehe WA 32, 306, 7-12.

²⁴ Siehe dazu WA 32, 306, 12-21.

um den rechten Glauben, sondern um »den rechten abgott Mammon«. Die Konsequenz ist der materielle Ansporn: »Jst der selig, dem es wolgethet und guts gnug hat, so mus ich zusehen, das ich auch nicht am wenigsten habe.«²⁵

Luther sieht in dieser Verbindung von äußerlichem Wohlergehen und Gottes Gnade eine Art »religio«. Er nennt diese Form der Wahrnehmung ein »aller welt glaube« oder »religio auff erden«. Da geht es gar nicht mehr um eine spezifische Religion, sondern um eine Art geistliche Anthropologie, also die Religion der Menschen, »darauff alle menschen nach fleisch und blut bleiben« und »konnen auch kein anders fur seligkeit achten«.²⁶

Luther entzieht der Theologie jeder Form von sozialgeschichtlicher Begründung, so ungewöhnlich dies auch klingen mag. Die Armut gilt nicht als Leistung für den Erwerb

des Himmelreichs. Sonst kämen die Reichen und die Armen ins Geschäft, wo die ersten das Himmelreich den Armen abkaufen könnten: »Es heisst [...] selbs arm sein [...]«.²⁷ Zugleich entzieht »das wortlin ›Geistlich arm‹« die Legitimation der Armut.²⁸ Es wäre sinnvoll an dieser Stelle ein Vergleich mit Max Webers (1864-1920) Wahrnehmung des Protestantismus vorzunehmen.

Zu vermerken ist, dass bei Luther die Begriffe in einer gewissen dialektischen Relation treten, sodass der eine Begriff vor einer falschen Deutung des anderen Begriffes schützt. Diese feststellbare dialektische Relation zwischen biblischen Begriffen wie »geistlich arm« und »arm«, wo in dieser Relation die Legitimationsgrundlage gerade eines sozialgeschichtlichen Missbrauchs verhindert wird.

Außer den Genannten nahmen Annika Laats und Albrecht Heim am Seminar teil.

25 Siehe dazu WA 32, 306, 22-29.

26 Siehe dazu WA 32, 306, 30-38.

27 Siehe dazu WA 32, 307, 8-10.

28 Siehe dazu WA 32, 307, 11-15.

Kreuz und Metapher – Luthers Auslegung von Psalm 22

Seminarleiter: Jens Wolff

Berichterstatter: Jens Wolff

Das kleinste unter den Seminaren des Lutherkongresses beschäftigte sich mit der Sprachgestalt von Luthers Christusverkündigung. Die »Operationes in psalmos«, kürzlich als frische Quelle reformatorischer Christologie wiederentdeckt, dienten als Orientierungspunkt gemeinsamer Seminararbeit. Ne-

ben Ps 22, der im Fokus der Aufmerksamkeit stand, kamen weitere Referenztexte hinzu, darunter »De servo arbitrio« und die Schrift gegen den Löwener Theologen Latomus. Die gemeinsame Interpretationsarbeit zeigte, dass sich die Aufmerksamkeit innerhalb der jüngeren Forschung dergestalt verschiebt, dass